

Naßauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Nr. 303.

Herborn, Dienstag, den 29. Dezember 1914.

12. Jahrgang.

Kriegswochenchau.

Der Blick, der in den letzten Wochen fast ausschließlich nach den Gefilden Polens gerichtet war, ist jetzt wieder nach dem Westen gelenkt worden, wo, wenn nicht alle Anzeichen trügen,

die Entscheidung herankommt.

Die französische Kammer ist eröffnet worden, und man wollte sicher dem Volke eine Art Weihnachtsgabe mitbringen. Der bisherige Zustand war aber nichts weniger als vertrauenswürdig. Das verbündete Belgien ist ganz in Feindes Hand, der außerdem noch die reichsten Provinzen Frankreichs, die nördlichen, besetzt hält. Da mußte etwas geschehen, um das Volk glauben zu machen, daß das Blatt sich gewandt hat und der feindliche Einbruch nur eine unvermeidliche Episode war. Unsere verbündeten Feinde entsagten deshalb eine sehr lebhaft offensiv Tätigkeit, die ihnen durch

General Joffres Heeresbefehl

angekündigt wurde. So haben denn die letzten Tage auf der ganzen Linie von der Nordsee bis zu den Vogesen sehr heftige Kämpfe stattgefunden. Die Franzosen werden mit dem Erfolge nicht sehr zufrieden sein. Ihre und der Engländer Angriffe wurden nicht nur überall verlustreich zurückgewiesen, sondern wir konnten an den meisten Stellen Boden gewinnen. Diese Tatsache ist um so höher anzuschlagen, als anzunehmen ist, daß unsere Gegner, ehe sie zur Offensive übergingen, alles an Kräften herangezogen haben, was ihnen zur Verfügung stand. Aus alledem, was allmählich bekannt wird, muß man annehmen, daß auch im Westen

die feindliche Wand

zu wanken beginnt.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz, in Polen, ist der Kampf an einzelnen Stellen wieder zum Stehen gekommen. Die gegen die Weichsel zurückstreichenden Russen haben, wie es zu erwarten stand, an den einzelnen Flußläufen, die sich unsern Vormärsch entgegenstellen, zeitweilig haltgemacht. So steht der Kampf zurzeit an der Bzura, Ramka und Rida. Aber auch an diesen Stellen ist das Schicksal der Russen so gut als besiegelt, da es uns gelungen ist, hier mehrfach den Übergang zu erkämpfen.

Der völlige russische Zusammenbruch

läßt sich eben nicht mehr aufhalten. Wichtig für den glücklichen Fortgang der Kämpfe im Osten ist es, daß auch unsere Verbündeten in Galizien schnelle Fortschritte machen. Auch dort haben sich die Russen wieder gestellt, aber mit demselben Erfolge wie in Polen. Ihre Verluste werden dadurch nur noch größer. Wie mißlich die Lage des russischen Heeres sein muß, das läßt der russische Generalstabsbericht erkennen, der zwar allerlei zusammenlügt, aber doch zugeben muß, daß man die Frontlänge des eigenen Heeres habe beschränken müssen.

Inzwischen ist auch unser anderer Bundesgenosse, die Türkei, nicht müßig gewesen. Unaufhaltsam rücken ihre Truppen gegen den Kaukasus vor und finden, was das erfreulichste ist, in der Bevölkerung überall begeisterte Aufnahme. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird es den Türken bald gelingen, sich der Stadt Batum zu bemächtigen, wodurch dann mit der Hauptstützpunkt der russischen Herrschaft südlich des Kaukasus verloren gegangen sein dürfte. Der Zar hat vor einiger Zeit im Kaukasusgebiet gewinkt, in einer Gegend, wohin er sonst nie seinen Fuß gesetzt hat. Dies kann man als ein Zeichen dafür ansehen, wie mißlich die Lage dort geworden ist. Für die gesamte Kriegslage am wichtigsten sind jedoch

die türkischen Fortschritte gegen Ägypten.

Die Engländer wollten zwar die Welt glauben machen, die Türken hätten die Sinaihalbinsel geräumt. Wie sich jedoch bald herausstellte, ist gerade das Gegenteil richtig. Von allen Seiten strömen die Beduinenstämme dem vorrückenden türkischen Heere zu, dessen Vorbüden ja bekanntlich schon vor einiger Zeit den Suez-Kanal erreicht haben. Noch hat zwar kein türkischer Soldat ihn überschritten, aber

das Ende der englischen Herrschaft

in Ägypten macht sich immer mehr bemerkbar. Man gibt sich zwar den Anschein, als ob man dort fester säße als je. Selbst einen neuen Sultan hat man sich geschaffen, dem das Volk begeistert zuschauen soll. Aber all das soll nur über die eigene Bellemmung hinweghelfen. Das beste Zeichen für die wahre Stimmung ist die Tatsache, daß nicht nur die eingeborenen ägyptischen Soldaten, sondern auch die indischen Hilfstruppen Englands massenhaft zu den Türken übergehen. Wie sehr die englische Verwaltung mit einem Fortschreiten dieser Erscheinung rechnet, wie sehr sie sich bewußt ist, daß sie sich nur auf sich selbst verlassen kann, geht aus der Maßregel hervor, daß man die im Lande weilenden Engländer zu bewaffnen beginnt. Es muß also schon recht schlecht stehen, wenn Albion sich bereit findet, das Leben seiner eigenen Landeskinder aufs Spiel zu setzen. So haben wir allen Grund, auch mit der verflochtenen Woche zufrieden zu sein. Auch sie hat uns bewiesen, daß wir nach wie vor fest darauf bauen können, diesen Krieg zu einem für uns siegreichen Ende zu führen.

Deutsches Reich.

Heer und Flotte. Zu Generalobersten wurden ernannt die Generale der Infanterie Frhr. von Falkenhäusen, Oberbefehlshaber der Armeegruppe Falkenhäusen, und Frhr. von Bissing.

An Stelle des Feldzeugmeisters Potiorek wurde vom Kaiser Franz Joseph der Feldmarschalleutnant Sarkotic zum kommandierenden General für Bosnien und Herzegowina ernannt und ihm gleichzeitig die Funktionen eines Chefs der Landesregierung für Bosnien und Herzegowina übertragen.

Zur letzten Bundessatzung vor Weihnachten

wird am 11. durch Wolffs Tel.-Bur. noch berichtet:

Hinsichtlich der Höchstpreise für Rohwolle und Wol-

waren:

Der Höchstpreis für ein Kilogramm Rohwolle (rein gewaschen ohne Walzlohn), jeder Herkunft, ist bei AA/A bis AAA Feinheit auf 8,85 M festgesetzt. Die übrigen sieben unterschiedenen Feinheitsgrade stufen sich darunter bis zu 5,70 M ab. Für gewaschene Wolle, einschließlich Wolzlohn, sind die Höchstpreise in fünf Feinheitsstufen von 6,20 M bis 9,30 M festgelegt. Für Kamming sind acht Feinheitsstufen von 6,30 M bis 9,75 M vorgegeben. Für Kamming 2/26 A bis B ist der Höchstpreis, wenn es gefärbt ist, auf 11,65 M, wenn es rohweiß ist, auf 10,90 M bestimmt worden. Bei Kammingstücken ist der Höchstpreis für ein Meter Militärtauch auf 10,75 M, für ein Meter Marineauch auf 11,75 M, für ein Meter Kammingstoff auf 12,25 M festgelegt worden. Die Höchstpreise treten am 24. Dezember 1914 in Kraft.

Das Verbot der Verwendung von Kartoffelmehl und anderen Erzeugnissen aus der Kartoffel zur Herstellung von Seife war erforderlich, um die bislang zur Fällung von Seife verwendeten, erheblichen Mengen von Kartoffelmehl künftig der Brotbereitung zu erhalten. Die Seifenfabrikanten sind nach der Verordnung verpflichtet, amtliche Besichtigungen der Fabrik- und Geschäftsräume zu gestatten und gewissenhaft Auskunft zu erteilen. Für die unbedingte Geheimhaltung der hierdurch den amtlichen Stellen zur Kenntnis gelangten Geschäftsverhältnisse ist durch strenge Strafvorschriften Sorge getragen. Der wissenschaftliche Verkauf von verbotswidrig hergestellter Seife ist gleichfalls verboten und unter Strafe gestellt. Vor Erlass des Verbots mit Kartoffelmehl gefüllte Seife darf auch weiterhin verkauft werden.

Der Zinssatz für Darlehnsklassen wurde vom 23. Dezember ab bis auf weiteres auf 5 1/2 Prozent, für Kriegsanleihe-Darlehen auf 5 1/4 Prozent festgelegt. (W. L. B.)

Die Kleie im Handel. Die preussischen Minister für Handel und Gewerbe, für Landwirtschaft und des Innern erlassen folgende Bekanntmachung: „Auf Grund des § 1 der Verordnung des Bundesrats vom 19. Dezember 1914 über das Vermischen von Kleie mit anderen Gegenständen (Reichsgesetzblatt S. 534) bestimmen wir, daß Roggen- oder Weizenkleie, die mit Molasse oder mit Sauer vermisch ist, in den Verkehr gebracht werden darf.“ (W. L. B.)

Überlassung ungedroschenen Getreides. Die Minister für Handel, für Landwirtschaft und des Innern haben unterm 23. Dezember folgende Bekanntmachung erlassen:

Die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung als Beauftragte des Königlich Preussischen Kriegsministeriums (Reichsmilitärstütze) zu Berlin wird ermächtigt, die Besitzer von Roggen, Weizen, Gerste oder Hafer aufzufordern, ihr bestimmte Mengen auch an ungedroschenem Getreide, das sich in Preußen befindet, zu überlassen. Die Zentralstelle wird durch jeden ihrer Geschäftsführer: Dekonomierat Burdhardt und Bankdirektor Hartmann vertreten. Eine solche Aufforderung hat gemäß § 2 Abs. 2 des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 die Wirkung, daß Verfügungen über die von ihr betroffenen Gegenstände nichtig sind; den rechtsgeschäftlichen Verfügungen stehen Verfügungen gleich, die im Wege der Zwangsvollstreckung oder Arrestvollziehung erfolgen. Die Aufforderung wird unwirksam, wenn sie nicht binnen einer Woche, nachdem sie dem von ihr Betroffenen zugegangen ist, durch Erlass der zuständigen Behörde bestätigt wird. Zuständig sind die Landräte (in Hohenzollern die Oberamtmänner) und die Polizeiverwaltungen der Stadtkreise, in deren Bezirk sich das Getreide befindet; im Landesspessartbezirk Berlin ist der Polizeipräsident von Berlin zuständig. — Dieselbe Ermächtigung wird der Kriegsgetreidegesellschaft mit beschränkter Haftung in Berlin erteilt.

Tod eines Reichstagsabgeordneten. Wie die „Schlef. Wztg.“ (Breslau) meldet, ist am 23. Dezember zu Altens in Westfalen der Zentrumsabgeordnete Landgerichtspräsident A. D. Sperlich im Alter von 69 Jahren gestorben. Er hatte seinen Wohnsitz in Schweidnitz und vertrat im Reichstag den Wahlkreis Glatz-Habelschwerdt (Breslau 12).

Ein sozialdemokratischer Stadtverordneten-Vorsteher in München. Im Münchener Gemeinderats-Kollegium wurde dieser Tage, wie dem „B. L.“ von dort gemeldet wird, zum ersten Vorsitzenden dieses Kollegiums ein Sozialdemokrat gewählt in der Person des Proturisten Wittl, der als sogenannter Hofgänger seit langem bekannt ist. Sein Hofgängertum ist aber von der taktvollsten und besten Art; das hat er als bisheriger zweiter Vorsitzender schon bewiesen. Wittl wurde beim Kaiserbesuch durch eine längere Unterhaltung des Kaisers ausgezeichnet.

Das Zeitungswesen im okkupierten Belgien. Die Londoner „Times“ hatten kürzlich die Behauptung aufgestellt, Generalgouverneur Frh. v. Bissing habe die großen belgischen Zeitungen ersucht, zu erscheinen, diese aber hätten abgelehnt, solange ihr König nicht im Lande und die Zensur abgeschafft sei. Nunmehr wird diese Meldung von Wolffs Tel.-Bur. als „völlig unwahr“ erklärt und dazu bemerkt:

Der Generalgouverneur ist an keine Zeitung herankgetreten. Die bisher erschienenen von Fachleuten herausgegebenen neuen Zeitungen genügen dem Bedürfnis des Publikums vollständig. Zahlreiche Anträge auf Gründung neuer Zeitungen sind, da ein Bedürfnis nicht vorliegt, abgelehnt worden.

Beschlüsse des Bundesrates. Berlin, 22. Dezember. Amtlich. In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: Die Vorlage betr. Höchstpreise für Wolle und Wollwaren, die Vorlage betr. das Verbot der Verwendung von Kartoffelmehl zur Herstellung von Seife, der Entwurf einer Bekanntmachung betr. die für eine auswärtige Bank im Betrieb einer inländischen Niederlassung entstandenen Ansprüche, der Entwurf einer Bekanntmachung über die Sicherheitsleistung mit Wertpapieren, der Entwurf einer Bekanntmachung über Verjährungsfristen und der Entwurf einer Bekanntmachung betr. die Bewilligung von Zahlungsfristen bei Hypotheken und Grundschulden.

Dr. Weill aus der sozialdemokratischen Partei ausgeschlossen. Das führende Parteiorgan „Vorwärts“ bringt an der Spitze seiner Ausgabe vom 23. d. M. die folgende Mitteilung:

Partei Vorstand und Reichstagsfraktion veröffentlichen folgende Erklärung: „Von dem Abgeordneten unserer Partei Dr. Georg Weill haben wir seit Schluß der letzten Reichstagsession keine Nachricht erhalten. Auch unsere Nachforschungen blieben ohne jeden Erfolg. Bestätigen sich die durch die Presse gebrachten Mitteilungen, daß er in die französische Armee eingetreten ist, so hat er sich durch diese auf das schärfste zu verurteilende Handlung selbstverständlich außerhalb der sozialdemokratischen Partei Deutschlands und der Reichstagsfraktion gestellt.“

Weitere Schritte werden der Partei vorbehalten.“

Verlängerung der Protestfristen im okkupierten Belgien. Durch Verordnungen des Generalgouverneurs in Belgien werden die Protestfristen und sonstige zur Wahrung des Regresses bestimmte Rechtsabhandlungen bis zum 31. Januar nächsten Jahres verlängert. Ebenso bleiben die bestehenden Bestimmungen über Zurückziehung von Bankguthaben bis zum 31. Januar nächsten Jahres in Kraft.

Ausland.

Eröffnung der französischen Kammer.

In Paris begann am 22. d. M. die erste Sitzung des Parlamentes seit Beginn des Krieges. In der Deputierten- (Zweiten) Kammer erklärte der Präsident Deschanel in seiner Ansprache u. a., Frankreich sei niemals größer gewesen, niemals und nirgends (??) habe man herrlichere Tugenden gesehen. Ähnliche Phrasen droht auch der Präsident der Ersten Kammer (Senat). In der Deputiertenkammer verlas sodann der Ministerpräsident Violani die Regierungserklärung. Von den ersten Sätzen an wurde er durch Beifallsrufe unterbrochen. Die Deputierten hörten stehend die Erklärung an und brachen in Beifall aus, als Violani erklärte, Frankreich werde „bis zur endgültigen Befreiung Europas“ kämpfen. Als er von den Sympathiebezeugungen des Auslandes und dem Willen Frankreichs, das heldenmütige Belgien wieder herzustellen und den preussischen Militarismus zu zerbrechen, sprach, überlieferten die Beifallsrufe und die Rufe: „Es lebe Belgien!“ die Stimme Violanis, welcher lange seine Rede unterbrechen mußte. Die Sätze über die Gewißheit des Erfolges, über den Generalissimus der Armee, die gefallenen Soldaten, die Festigkeit des Kredites und über die günstige Finanzlage fanden lebhaften Beifall.

Wie der halbamtliche Pariser „Temps“ fälscht.

Der Pariser „Temps“ brachte kürzlich die Nachricht, daß die gesamte Budapest Presse anfänglich der Räumung Belgrads gegen den deutschen Generalstab Stellung genommen habe. Der „Pester Lloyd“ fordert nun das Blatt auf, zu erklären, welches Budapest Blatt den deutschen Generalstab für die Belgrader Ereignisse verantwortlich gemacht oder seiner Mißstimmung gegenüber dem deutschen Generalstab Ausdruck verliehen hätte. Solange der „Temps“ diese Frage nicht beantwortet, müsse dieses Blatt vor der europäischen öffentlichen Meinung der gemeinen Fälschung beschuldigt werden. Das Urteil der gestellten und der öffentlichen Meinung Europas könne nur ein „Schuldig!“ sein; denn eine ungarische Zeitung, auf welche der „Temps“ sich als Quelle berufen könne, existiere nicht.

England eine Gefahr für die nordamerikanische Union.

In Betrachtungen über den „britischen Militarismus zur See“ schreibt die „Washingtoner Post“ unter Bezugnahme auf Äußerungen des englischen Marine-„Gewaltigen“ Churchill u. a.:

Großbritannien geht auf das Ziel absoluter Seeherrschaft los. Der Militarismus zu Lande ist etwas Hoffenswerthes, das bekämpft und vernichtet werden muß, und wenn alle Nationen Europas dazu helfen müssen, aber der Militarismus zur See ist etwas Bewundernswertes, solange es britischer Militarismus ist. Das ist die britische Auffassung, die die Welt annehmen soll!

Dann stellt das Blatt die Frage auf, wie sich die Vereinigten Staaten angesichts der britischen Flotte sicher fühlen können. Die britische Flotte sei für Amerika eine größere Bedrohung als die deutsche Armee. Die britische Flotte könne den Panama-Kanal und die amerikanischen Küste bedrohen, die deutsche Armee könne dies nicht, da sie nicht transportiert werden könne. Die Vereinigten Staaten würden sich nie unter die britische Oberherrschaft beugen, ein britischer Angriff und eine britische Einmischung in den amerikanischen Handel seien geradezu unerträglich, wie ein deutscher Angriff und eine deutsche Einmischung sein würden. „Wir

haben," so schließt das Blatt, „einen britischen Angriff gehabt, während die deutschen Einmischungen imaginär sind. Wenn England über Deutschland triumphieren und versuchen sollte, die Oberherrschaft zur See in Mithradat der Rechte und Interessen Amerikas auszurichten, würde die amerikanische Nation mit England Krieg führen."

Kleine politische Nachrichten.

Die Bayerische Notenbank setzte am 23. Dezember den Wechselkurs auf 5 Prozent und den Lombardzinsfuß auf 6 Prozent fest.

Der Generalgouverneur von Brüssel erteilte der „Société générale de Belgique“ das ausschließliche Recht zur Ausgabe von Banknoten zunächst für die Dauer eines Jahres. Die Noten dieser Bank erhalten Zwangskurs.

Die die Münzberger „Fränk. Tagesp.“ erzählt, macht der frühere sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete und Landesverräter Dr. Weill nicht, wie er in seinem „Rechtserhebungs“-Schreiben emphatisch erklärt hatte, Frontdienst, sondern er sei als Überläufer bei der französischen Regierung in Bordeaux tätig. — Vorläufig ist eben der bessere Teil der Tapferkeit.

Auf die norwegische Staatsanleihe von 20 Millionen Kronen sind bis zum 23. Dezember mittags 45 200 800 Kronen gezeichnet worden, davon in Kristiania allein 24 451 900 Kronen.

Die schwedische Regierung beschloß, das Moratorium für ausländische Schuld bis zum 1. März 1915 auszudehnen. Da das norwegische Moratorium jetzt aufgehoben wird, wird eine Ausnahme für den Fall gemacht, daß der Gläubiger in Norwegen anständig ist.

Eine Meldung der „Fr. Ztg.“ aus Rom besagt, die privat geführten Verhandlungen wegen der Erneuerung der Beziehungen Frankreichs zur römischen Kurie hängen zurzeit auf dem Punkte, daß der Vatikan erklärte, in offizielle Verhandlungen nur eintreten zu können, wenn das vom Kabinett Combes im Jahre 1904 durchgeführte Gesetz über die Trennung von Staat und Kirche aufgehoben werde.

Die amtliche „London Gazette“ teilt mit, daß die Ausfuhr aller Arten Sprengstoffe und Gebrauchsstoffe der Schußwaffen-Industrie sowie aller Wasserfahrzeuge und Schwimmwägen, auch Teile davon und Zubehör, nach allen Ländern außer den britischen Besitzungen und Protektoraten verboten ist.

Nach einer Meldung der „Londoner „News“ hat die großbritannische Regierung dieser Tage der Südafrikanischen Union die Weisung zugehen lassen, daß der Vollstreckung der Kriegsgesichtsurteile gegen die gefangenen Burenführer freier Lauf zu lassen sei. — Trifft diese Nachricht zu, so wird man mit der standrechtlichen Erschießung der bekannten Führer im gegenwärtigen Burenaufstande zu rechnen haben.

In Woldenberg (Neumarkt) verschied am 22. Dezember der preussische Landtagsabgeordnete Rittmeister v. Waldow. Mehrere in plötzlich am Herzschlag.

Das Budapest „Arbeitsblatt“ veröffentlicht eine Verordnung des ungarischen Ministeriums, wonach der Höchstpreis für Hafer für das gesamte Gebiet Ungarns mit 24 Kronen festgesetzt wird.

Der päpstliche halbamtliche „Osservatore Romano“ gibt einen Beschluß der Kongregation für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten über die Seelsorge an den Kriegsgefangenen bekannt, demzufolge diese einen ihrer Sprache mächtigen eigenen Geistlichen erhalten sollen, der sich ausschließlich um ihr geistiges und materielles Wohl kümmern soll, ohne eine andere Beschäftigung auszuüben.

Wie der Pariser „Matin“ vom 22. Dezember meldet, wurden am 20. an den Bürgermeisterleuten in Frankreich Rekrutierungstafeln der Jahresklasse 1916 angehängt.

Aus London wird gemeldet, daß in Dublin Polizei und Militär von der dortigen Liberty Road, dem Hauptquartiere der Anhänger Parfins, eine große Flagge entfernt hätten, auf der die Worte standen: „Wir dienen weder dem König noch dem Kaiser, sondern Irland“.

Nach einer Meldung der römischen „Tribuna“ hat die rumänische Regierung der Bulgariens die genaueste Einhaltung der Neutralität zugesichert, auch für den Fall eines Konfliktes Bulgariens mit Griechenland.

Das Programm des neuen kürzlich unter dem Vorsitz des Generalkonsuls Coutinho zustande gekommenen portugiesischen Kabinetts betrifft hauptsächlich die Teilnahme am Kriege, die Verteidigung der Republik und die Vorbereitung der Wahlen. Die einzige Stütze des Kabinetts, dem große Schwierigkeiten in der Kammer bevorstehen, sind die Sozialisten.

Der Zar ist mit seiner Familie in Moskau eingetroffen. Einer Meldung der Wiener „Reichspost“ zufolge wurde das in Warschau errichtete Denkmal der „polnischen Helden“ in die Luft gesprengt; man vermute darin das Werk der Revolutionäre.

Aus Petersburg wird der „Fr. Ztg.“ berichtet, die dortige „Rossa“ habe aus Teheran gemeldet, daß sich in Persien seit Enderung des neuen Parlaments wachsende Sympathien für die Türkei und Deutschland geltend machen.

In Marokko haben die Franzosen das Eigentum des früheren Sultans Muley Hafid beschlagnahmt.

Erzherzog Eugen.

Im Kommando über die in Serbien operierenden österreichisch-ungarischen Truppen ist ein Wechsel eingetreten. Der bisherige Kommandierende, Feldzeugmeister Potiorek, sah sich genötigt, aus Gesundheitsrücksichten um Enthebung von seinem Posten zu bitten. Seine Bitte wurde ihm vom Kaiser Franz Joseph genehmigt und gleichzeitig wurde der am 21. Mai 1863 geborene Erzherzog Eugen, ein Sohn des am 20. November 1874 verstorbenen Erzherzogs Karl Ferdinand, mit dem Oberbefehl in Serbien betraut.

Seine Majestät geruhten, den bisherigen Oberkommandanten auf seine aus Gesundheitsrücksichten gestellte Bitte vom Kommando zu entheben und an seine Stelle Seine K. u. K. Hoheit den General der Kavallerie Erzherzog Eugen zu ernennen. Die Nachricht, daß höchst derselbe das so wichtige Kommando über die Balkanfront übernimmt, wird in der Armee, in der der Herr Erzherzog höchstes Vertrauen und begeisterte Verehrung genießt, mit dankbarem Jubel aufgenommen werden.



Der Krieg.

Tagesberichte der obersten Heeresleitung.

Amlich. Großes Hauptquartier, den 24. Dezember 1914, vormittags.

Der Feind wiederholte gestern in Gegend Neuport seine Angriffe nicht. Bei Dighepoote machten unsere Truppen in den Gefechten vom 21. Dezember 230 Gefangene. Sehr lebhaft war die Tätigkeit des Feindes wieder in der Gegend des Lagers von Chälons. Dem heftigen feindlichen Artilleriefeuer auf dieser Front folgten in Gegend Souain und Perthes Infanterieangriffe, die abgewiesen wurden. Ein vom Feinde unter dauerndem Artilleriefeuer gehaltener Graben wurde uns entzogen, am Abend aber wiedergewonnen. Die Stellung wurde nach diesem gelungenen Gegenstoß ausgegeben, da Teile des Schützengrabens vom Feuer des Feindes fast eingeebnet waren. Ueber 100 Gefangene blieben in unserer Hand.

Unsere Truppen haben von Soldau-Neidenburg her erneut die Offensive ergriffen und in mehrtägigen Kämpfen die Russen zurückgeworfen. Mlawo und die feindliche Stellung bei Mlawo sind wieder in unserer Hand. In diesen Kämpfen wurden über 1000 Gefangene gemacht.

Am Djura- und Rawka-Abschnitt kam es bei unsichtigem Wetter, bei dem die Artillerie wenig zur Geltung kommen konnte, an vielen Stellen zu heftigen Bajonettkämpfen. Die Verluste der Russen sind groß. Auf dem rechten Pilica-Ufer in Gegend südöstlich Tomaszow griffen die Russen mehrmals an und wurden mit schweren Verlusten von den verbündeten Truppen zurückgeschlagen.

Weiter südlich ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

Großes Hauptquartier, 25. Dezbr., vormittags.

(Amlich.) In Flandern herrschte gestern im allgemeinen Ruhe. Defilich Festubert wurde den Engländern anschließend an die am 20. Dezember eroberte Stellung ein weiteres Stück ihrer Befestigungen entzogen. Bei Ghioy, nordöstlich

Vailly, hoben unsere Truppen eine feindliche Kompagnie aus, die sich vor unserer Front eingenistet hatte. 172 Franzosen wurden hierbei gefangen genommen. Bei dem Versuch, die Stellung uns wieder zu entreißen, hatte der Feind starke Verluste. Französische Angriffe bei Souain und Perthes, sowie kleinere Vorstöße nordwestlich Verdun und westlich Apremont wurden abgewiesen. Im Osten blieb gestern die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 26. Dezbr., mittags.

(Amlich.) Bei Neuport sind in der Nacht vom 24. zum 25. Dezember Angriffe der Franzosen und Engländer abgewiesen worden. Der Erfolg der Kämpfe bei Festubert mit Indiern und Engländern läßt sich erst heute übersehen. 19 Offiziere und 819 Farbige und Engländer wurden gefangen genommen. 14 Maschinengewehre, 12 Minenwerfer, Scheinwerfer und sonstiges Kriegsmaterial erbeutet. Auf dem Kampffelde ließ der Feind über 3000 Tote. Eine von den Engländern zur Bestattung der Toten erbetene Waffenruhe wurde bewilligt. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering.

Bei kleineren Gefechten in der Gegend südöstlich Amiens und Tracy-le-Bal und nordöstlich von Compiègne machten wir gegen 200 Gefangene.

In den Vogesen, südlich Diedolshausen und im Ober-Elsass westlich Sennheim, sowie südwestlich Altkirch kam es gestern zu kleineren Gefechten. Die Lage blieb dort unverändert.

Am 20. Dezember, nachmittags, warf ein französischer Flieger auf das Dorf Inor 9 Bomben, obgleich dort nur Lazarette sich befinden, die auch für Flieger als solche ganz deutlich erkennbar sind. Nennenswerter Schaden wurde nicht angerichtet. Zur Antwort auf diese Tat und auf das neue Bombenwerfen auf die offene, nicht im Operationsgebiet liegende Stadt Freiburg wurden heute vormittags einige in der Position von Nancy liegende Orte mit Bomben mittleren Kalibers belegt.

Russische Angriffe auf die Stellungen bei Löben wurden abgeschlagen. 1000 Gefangene blieben in unseren Händen. In Nordpolen, nördlich der Weichsel, blieb die Lage unverändert. Südlich der Weichsel schritten unsere Angriffe am Mura-Abschnitt wie auch am rechten Pilica-Ufer fort. Südöstlich Tomaszow war unsere Offensive von Erfolg begleitet. Weiter südlich ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 26. Dezbr. (Amlich.) Am 25. Dezember vormittags machten leichte englische Streitkräfte einen Vorstoß in die deutsche Bucht mit mitgeführten Wasserflugzeugen, gingen gegen unsere Flugmündungen vor und warfen hierbei gegen zu Anker liegende Schiffe und einen in der Nähe von Cuxhaven befindlichen Gasbehälter Bomben ab, ohne zu treffen und Schaden anzurichten. Unter Feuer genommen, zogen sich die Flugzeuge in nordwestlicher Richtung zurück. Unsere Luftschiffe und Flugzeuge klärten gegen die englischen Streitkräfte auf. Hierbei erzielten sie durch Bombenwerfen auf zwei englischen Zerstörern und einem Begleitdampfer Treffer. Auf letzterem wurde Brandwirkung beobachtet. Aufkommendes nebliges Wetter verhinderte sonstige Kämpfe.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes:

gez. Behncke.

Großes Hauptquartier, 27. Dezbr., vormittags.

(Amlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. In Flandern ereignete sich gestern nichts Wesentliches. Englische Schiffe zeigten sich heute morgen.

Nordöstlich Albert machte der Feind einen vergeblichen Vorstoß auf La Voigelle, dem heute früh ein erfolgreicher Gegenstoß unserer Truppen folgte.

Französische Angriffe im Meurissons-Grunde (Argonnen) und südöstlich Verdun brachen in unserem Feuer zusammen.

Im Oberelsaß griffen die Franzosen unsere Stellungen östlich der Linie Thann-Dammerkirch an. Sämtliche Angriffe wurden abgeschlagen. In den ersten Nachtstunden setzten die Franzosen sich in den Besitz einer wichtigen Höhe östlich Thann, wurden aber durch einen kräftigen Gegen-

Herzensstürme.

Roman von M. Hellmuth.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(2)

„Wasser, halt ein! Sprich nicht weiter — nicht in dem Ton!“ rief Georg fast beschwörend, dann fuhr er ein paar Mal mit der Hand über Stirn und Augen, als wollte er sich überzeugen, daß er nicht träume, daß es wirklich sein Vater sei, dieser sonst so strenge, harte Vater, welcher nun in so ungewohnter Milde zu ihm sprach. Er hatte in den letzten Wochen schon häufig diese Weichheit an ihm wahrgenommen, besonders wenn er von seinem Freunde Kronen gekommen, doch diese Bitte?

„Unmöglich!“ stieß er noch einmal hervor. „Und warum durchaus nicht möglich?“ fragte der Vater, und jetzt klang aus dem Ton schon eine leise Schärfe. Er hatte sich ebenfalls erhoben und stand dem Sohn gegenüber, seine klaren, durchdringenden Augen so fest auf ihn gerichtet, als wollte er in die geheimsten Tiefen seines Herzens schauen.

Georg atmete schwer. — Die zwingende Gewalt, welche von frühester Kindheit an in dem Blick des Vaters gelegen, bewies auch heute noch die Macht über ihn. — Wie im Fluge jagten seine Gedanken — dort die Aufforderung seines einflussreichen Freundes — hier die sanfte Bitte des Vaters — dort die Entscheidung für seine Zukunft, lockender Glanz und Ruhm, für welches Ziel er im stillen gekämpft so lange er zu denken vermocht — hier die Gewissheit, daß mit der Nichterfüllung des väterlichen Wunsches die Lust zwischen ihnen beiden zu einem Abgrund erweitert werde, den zu überbrücken vielleicht nie in seiner Macht lag, und ein unerklärliches Gefühl, halb Mitleid, halb Liebe für den alten Mann da vor ihm, zog in sein Herz.

Doch er mußte vorwärts; sein Weg lag klar vor ihm — hier gab es keine Wahl mehr, kein Schwanken! Einmal mußten ja die Würfel fallen, wozu noch ein längerer Aufschub!

„Wasser,“ begann er, sich gewaltsam zur Ruhe zwingend, „ich habe Dir eine Bitte abzulegen, willst Du mich anhören, Vater?“

Dieser neigte zustimmend sein Haupt, setzte sich aber wieder, als fühle er eine Anwandlung von Schwäche. „Wache es kurz!“ Das war wieder der alte herbe Klang, und dieser

Klang gab dem Sohn auch die alte trostige Entschlossenheit zurück.

„Ich habe Dich hintergangen, Vater, als ich Dich glauben machte, ich hätte meinen Wünschen und Neigungen, meiner geliebten Lust entsagt. — Nein, Vater, ich tat es nicht! Ich habe mich weiter ausgebildet, habe mit eiserner Energie gelernt, unermüdet gestrebt dem einen, großen Ziele entgegen. — Und jetzt, gerade in diesem Augenblick, stehe ich vor einer Aufgabe, welche meine ganze Zukunft mit einem Schlage entscheiden kann. — Alles was in mir liegt, alle Kraft, mein bestes Können muß ich daran setzen, um diese Aufgabe glänzend zu lösen und gelingt es mir — dann — habe ich Großes erreicht. Dann bin ich kein armseliger Musikant, wie Du oft höhrend gesagt, dann stehe ich den Größten gleich an Ansehen und Ruhm! — und alles, was ich erhofft, erträumt, erstrebt, wird sich erfüllen haben. — Und darum kann ich nicht zurückbleiben, darum muß ich diesem Ruf folgen, und Du, Vater, Du wirst dann ausgehört sein, Du wirst mir verzeihen, daß ich Dich getäuscht, betrogen habe.“

Er hatte in immer mehr sich steigender Erregung gesprochen, den Blick hinaus in das dunkle Grün der Bäume versenkt, als schene er sich, den Augen des Vaters zu begegnen.

Der Pfarrer verharrete regungslos. Sein Kopf war vornüber auf die Platte des Schreibtisches gesunken, als sei er durch das eben Gehörte wie von einem Schlage betäubt. — Langsam, zögernd richtete Georg jetzt seine Augen auf die schweigende, gebrochene Gestalt.

„Vater!“ — ein leises Flehen klang aus dem Ton. „Wasser, ich wollte Dir dies alles erst bekennen, wenn eine Entscheidung gefallen, nun bin ich gezwungen, durch Deine Bitte gezwungen, schon jetzt mein Geheimnis zu enthüllen.“ — Noch immer Schweigen.

„Ich konnte meiner Neigung nicht entsagen,“ fuhr er, fast wie zu sich selbst sprechend fort, „konnte diesem innern Drange nicht widerstehen. Ja, es mag im Blut liegen, in dem Blut, welches ich von meiner armen, verklärten Mutter geerbt. Wer vermöchte gegen seine eigensinnige Natur anzukämpfen? — Mein Platz ist nun einmal nicht die Kanzel —“

Ein Stöhnen rang sich aus der Brust des alten Mannes, so qualvoll, — daß Georg erschrocken schwieg. „O, daß diese Wände solche Worte hören müssen!“ klang es jetzt dumpf. Es war, als lösten sich die Worte schwer aus einer zum Tode verwundeten Brust.

Dann schnellte er plötzlich empor, als gäbe er sich gewaltsam einen Ruck, und stand flammenden Auges dicht vor seinem Sohn. „Nein, Dein Platz ist nicht auf der Kanzel!“ In den heißen Lauten klangen die Worte schrecklich. „Nein, ein scheinheiliger Heuchler darfst den Platz nicht entweihen! Ja, es liegt im Blut, ja wohl, im Blut, das Du von ihr geerbt; von dem meinen rollt kein Tropfen in Deinen Adern, das erkenne ich in dieser Stunde. — Ja, das war also Dein Nachgeben, Deine Sinnesänderung! Und ich alter Tor glaubte daran! Glaubte daran, trotzdem ich schon einmal im Leben so betrogen!“

Er schlug sich vor die Stirn, wie in ohnmächtigem Grimm. — „Ich Tor! — Da wähnte ich, die Liebe hätte ein Wunder vollbracht — die Liebe zu dem holden, jungen Menschenknecht Ah, auch sie hast Du betrogen —“

„Nein, Vater, sie ist nicht hintergangen; sie weiß alles, und gerade ihr will ich eine schöne Zukunft zu Füßen legen,“ unterbrach ihn Georg.

„Also auch dieses Kind hineingezogen in Heuchelei und Lüge —“

„Wasser — halt ein!“

„Nein, Du sollst mich hören, verblendeter Tor! Hatte ich ein Recht, daß Du dies junge, unberührte Herz veranlaßt, mit Dir zu lügen, — daß Du ihr reines, unschuldvolles Gemüt mit dem Druck eines Geheimnisses belastet? — Sie, deren Seele wie der Spiegel Sees eines klaren ist, die ganze Menschenblume möchtest Du mit hinabziehen in den schlüpfrigen Grund jener Bahn? — Nun, darüber habe ich nicht zu entscheiden, wohl aber hier. — Ich erkenne voll Schmerz und Trauer, daß jetzt jedes warnende Wort zu spät kommt. Ein Mensch, der Jahre die Maske der Heuchelei getragen, der seine ganze Umgebung betrogen, der Mann ist mein Sohn nicht mehr!“

„Wasser! Nimm das Wort zurück!“ schrie Georg. „So lehre um — sinke ruhig nieder dort — dort vor dem Bilde des Heilandes — dort vor allem — da bitte um Vergebung und gelobe Umkehr! Willst Du das?“

Sie standen sich gegenüber mit sprühenden Augen und hochatmender Brust. Eine unbegreifliche Entschlossenheit in beider Mienen, zeigten sie in diesem Augenblick eine fast erschreckende Ähnlichkeit.

Fortsetzung folgt.

Angriff wieder geworfen. Die Höhe blieb fest in unserem Besitz.

Westlicher Kriegsschauplatz: In Ost- und Westpreußen keine Veränderung.

In Polen machten unsere Angriffe am Vjura-Tauka-Abzweigung langsam weitere Fortschritte.

Südöstlich Tomaszow wurde die Offensive erfolgreich fortgesetzt. Russische Angriffe aus südlicher Richtung auf Inowolodz wurden unter schweren Verlusten für die Russen zurückgeschlagen.

Oberste Seeresleitung.

Die österreichisch-ungarischen Kriegsberichte.

Wien, 24. Dezbr. (WVB.) Amtlich wird verlautbart: 24. Dezember, mittags. Im oberen Nagy-Ager-Tale bei Oeturaszö steht der Kampf. Im Latorcza-Tale wiesen unsere Truppen gestern mehrere Angriffe unter großen Verlusten für die Russen ab und zersprengten ein feindliches Bataillon bei Also-Bereczke.

Im oberen Ung-Tale gewinnt unter Angriff allmählich Raum gegen den Ujzoker-Paß. Am 21. Dezember wurden im Gebiete dieses Karpathentales 650 Russen gefangen genommen. Die Kämpfe an der bekannten galizischen Front dauern fort. An der unteren Nida machten unsere Truppen in einem Gefecht am 22. Dezember über 2000 Gefangene.

Im Raume von Tomaszow und an der Rawka-Vjura-Linie wird weiter gekämpft.

Vom 11. bis zum 20. Dezember wurden von uns insgesamt 43 000 Russen gefangen genommen.

Im Innern der Monarchie befinden sich jetzt bereits 200 000 kriegsgefangene Feinde.

Wien, 25. Dezbr. (WVB.) Amtlich wird verlautbart: 25. Dezember, mittags. Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz wurde gestern an einem großen Teile der Front weitergekämpft. Unserer Kräfte im Nagy-Ag- und Latorcza-Gebiete wiesen mehrere Angriffe unter schweren Verlusten des Feindes ab. Nächst des Ujzoker-Passes nahmen wir eine Grenzhöhe. In Galizien wurde der Gegner weiter gegen Bisko zurückgedrängt. Zwischen Wislok und Biala hingegen setzte er seine Angriffe den ganzen Tag und mit besonderer Intensität am Weihnachtsabend und in der Heiligen Nacht fort. Am Dunajec und an unser unfer unveränderten Front im Russisch-Polen fanden teils Artilleriekämpfe statt, teils herrschte Ruhe. Auf dem Balkankriegsschauplatz hat sich nichts ereignet.

Im Norden wie im Süden gedenken unsere Truppen dankbar der Heimat, die so reiche Weihnachtsgaben sandte. Daß sich auch die Fürsorge des deutschen Reiches an diesem Werte mit großen Spenden beteiligte, wurde als neuer Beweis der innigen Zusammengehörigkeit der verbündeten Völker warm empfunden.

Wien, 26. Dezbr. (WVB.) Amtlich wird verlautbart: 26. Dezember, mittags. Gestern nahmen unsere Truppen nach viertägigen heldenmütigen Kämpfen den Ujzoker-Paß. In Galizien führten die Russen ihre vor einigen Tagen begonnene Offensive mit starken Kräften fort und gelangten wieder in den Besitz des Beckens von Krosno und Jaslo. Die Lage am unteren Dunajec und an der Nida ist unverändert. Südlich Tomaszows gewann unser Angriff östwärts Raum.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz herrscht seit zehn Tagen Ruhe. Nur an der Save und an der Drina kommt es zuweilen zu unbedeutenden Plänkelen. Die Festung Vileria wies am 24. Dezember einen schwachen Angriff der Montenegriner ab.

Wien, 27. Dez. (WVB.) Amtlich wird verlautbart: 27. Dezember mittags. Die Lage in den Karpaten ist unverändert. Vor der zwischen Rymanow und Tuchow eingeleiteten russischen Offensive wurden unsere Truppen in dem galizischen Karpathenvorlande etwas zurückgenommen. Feindliche Angriffe am unteren Dunajec und an der unteren Nida scheiterten. Die Kämpfe in der Gegend von Tomaszow dauern fort.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz hält die Ruhe an. Das Territorium der Monarchie ist hier mit Ausnahme ganz unbedeutender Grenzfürden Bosniens, der Herzegowina und Süd-Dalmatiens vom Feinde frei. Der schmale Landstreifen Spizza-Budua wurde von den Montenegrinern schon bei Beginn des Krieges besetzt. Ihr Angriff auf den Vesce di Cattaro scheiterte vollständig. Schon vor längerer Zeit mußten ihre Angriffe und die auf die Grenzhöhen gebrachten französischen Geschütze, von unserer Forts- und Schiffsartillerie niedergekämpft, das Feuer einstellen. Ebenso ergebnislos verlief bekanntermaßen die wiederholte Beschließung einzelner Küstenwerke durch die französische Flottenabteilung. Der Kriegsschauplatz ist somit fest in unseren Händen. Ostlich von Trebinje entwickeln sich schwächere montenegrinische Abteilungen auf herzegowinischem Grenzgebiet. Endlich stehen östlich der Drinastraße Joca-Bisegrad serbische Kräfte, die von dort auch während unserer Offensive nicht gewichen waren.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Die Lage in Warschau.

Wie die Turner „Stampa“, bekanntlich ein drei-verbandsfreundliches Blatt, unterm 23. d. M. meldet, ließ der Gouverneur von Warschau vor laum fünf Tagen durch Anschlag bekanntmachen, daß die deutsche Gefahr endgültig beseitigt sei. Jetzt treffen wieder unendliche Züge mit Flüchtlingen hier ein, die von den russischen Soldaten aus ihren Behausungen in Skierniewice, Groicz und aus ihren Gräbern nur 7 Kilometer von Warschau Grodzisk — letzteres liegt nur 7 Kilometer von Warschau entfernt — verjagt worden sind. Die Stimmung ist düster und — verjagt worden sind. Die Stimmung ist düster und — verjagt worden sind. Die Stimmung ist düster und — verjagt worden sind.

Feldmarschall Erzherzog Friedrich über die Kriegslage. Der Kriegsberichterstatter des „N. Z.“, der Dramatiker Franz Molnar, wurde, wie aus Budapest gemeldet wird, von dem Armeekommandanten Feldmarschall Erzherzog Friedrich in Hauptquartier durch eine Unterredung ausgezeichnet. Der Erzherzog äußerte sich über die Kriegslage folgendermaßen: „Es ist kein Grund zur Besorgnis wegen Serbien vorhanden. Alles ist im Gange und wird eintreffen, was das Vertrauen in die Armee rechtfertigt. Das Terrain in Serbien ist fürchtbar, die Wege unwegsam, das Wetter schrecklich. Es gibt aber kein Hindernis, worüber die nunmehr gestählte Armee

früher oder später nicht triumphieren würde. Was die Karpaten betrifft, so bin ich glücklich, daß die Entlastung Ungarns so schön fortgeschritten ist. Ich hoffe, in nicht langer Zeit wird Ungarn vollständig gesäubert sein; freilich muß alles besonnen und vorsichtig geschehen, da nicht nur das Leben, sondern auch die Gesundheit der Soldaten gesichert werden muß. Glauben Sie mir, dies bildet Tag und Nacht meine Sorge!“

Das Gespräch kam sodann auf die Schlacht bei Limanowa, wobei der Erzherzog besonders die Tapferkeit der Dedenburg-Adasdy-Husaren hervorhob und hinzufügte: „Auch die 31er haben prachtvoll gearbeitet. Piotrkow wurde von einem einzigen Bataillon ihres Regiments unter Führung eines Leutnants erobert.“

Auf die Frage nach dem Befinden des Kaisers Franz Joseph antwortete der Erzherzog: „Seine Majestät befinden sich, Gott sei gedankt, in voller Kraft und Gesundheit. Seine Aufmerksamkeit erstreckt sich auf alle Einzelheiten der Kriegsergebnisse. Er nimmt mit weiser und fester Ruhe und mit unerschütterlicher Zuversicht jede Nachricht auf, die vom Kriegsschauplatz eintrifft.“

Der Krieg im Orient.

Konstantinopel, 27. Dezbr. (WVB.) Amtlicher Bericht des Hauptquartiers. Die amtlichen russischen Berichte aus Sewastopol teilen mit, daß die „Hamidie“ vor Sewastopol torpediert und schwer beschädigt worden sei, so daß sie zwar Konstantinopel noch erreichen konnte, aber für lange Zeit außer Gefecht gesetzt worden sei. Hier ist die Antwort auf diese Lügen: In diesen Tagen fuhr unsere Flotte mit Einschluß der „Hamidie“ durch das Schwarze Meer und kehrte unverfehrt zurück. Eines unserer Kriegsschiffe begegnete am 24. Dezember einer russischen Flotte, die aus 17 Einheiten zusammengesetzt war, nämlich fünf Linien Schiffen, zwei Kreuzern, 10 Torpedobooten und drei Minenlegern, das heißt ein türkisches Schiff gegen 17 feindliche. Dieses türkische Schiff griff in der Nacht diese Flotte an, beschloß mit Erfolg das Linien Schiff „Kostislaw“ und versenkte die beiden Minenleger „Oleg“ und „Athos“. Zwei Offiziere und 30 Seefoldaten wurden gerettet und zu Gefangenen gemacht. Zu derselben Zeit beschloß ein anderer Teil unserer Flotte erfolgreich Batum. Am Vormittag des 25. Dezember suchten zwei von unseren Schiffen die oben genannte Flotte zum Kampfe zu zwingen, die es vorzog, nach Sewastopol zu fliehen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Berlin, 27. Dezbr. (WVB. Amtlich.) Die Londoner „Daily Mail“ meldet unter dem 23. Dezember aus Dänkirchen, daß Flieger der Verbündeten eine neue Zeppelinhalde mit 12 Bomben bewarfen und in Brand gesetzt hätten. Es ist richtig, daß während der letzten Zeit Bomben von feindlichen Fliegern abgeworfen worden sind. Eine Zeppelinhalde haben sie jedoch nicht beschädigt.

Berlin, 27. Dezbr. Aus Warschau läßt sich das Berliner Tageblatt über Rom melden: Tag und Nacht hört man die Vitane der Bevölkerung, die zur Madonna betet. Warschau sei jetzt eine einzige große Kirche ohne Kerzen und Priester. Die Bevölkerung würde es vorziehen, wenn die Deutschen endlich kommen und der ewigen Nervosität ein Ende machen möchten. — Nach der Deutschen Tageszeitung hatten die Warschauer Behörden infolge des bedrohlichen Vordrückens der deutschen und österreichisch-ungarischen Armee Warschau bereits verlassen und seien unter Mitnahme sämtlicher Gelder und Alken nach Wilna übergesiedelt.

London, 27. Dezember. (WVB.) Die „Times“ veröffentlichten einen Aufruf des serbischen Metropolitens, in welchem dringend um Hilfe für die notleidende Bevölkerung gebeten wird.

Konstantinopel, 27. Dezbr. (WVB.) „Idam“ bringt einen Artikel folgenden Inhalts: Eine vertrauenswürdige Person, die kürzlich aus Anatolien zurückgekehrt ist, versichert, daß die Verkündigung des Heiligen Krieges unbeschreibliche Begeisterung unter der muslimanischen Bevölkerung hervorgerufen hat. Die Bevölkerung ist zu allen Opfern bereit, da sie wohl weiß, daß es sich um Leben oder Tod der Türkei handelt.

Tokio, 26. Dezbr. (WVB.) Meldung des Reuterschen Bureaus: Das Parlament lehnte die Regierungsvorlage, die eine Vermehrung der Armee um zwei Divisionen verlangte, mit 213 gegen 148 Stimmen ab. Der Kaiser ordnete darauf die Auflösung des Parlaments an.

Lokales und Provinziales.

* Herborn, 28. Dezember. Mit einem tieferen Widerhall als sonst haben uns in diesem Jahre die Glocken am Heiligen Abend die heilige Weihnachtsbotschaft verkündet. Wenn auch das Symbol der deutschen Christenheit, der in hellem Lichterglanz erstrahlende Weihnachtsbaum, nur in ganz vereinzelter Häufigkeit unserer Stadt am Heiligen Abend gefeiert haben wird, so ließ doch in den meisten Familien das Fehlen des liebenden Vaters, des treusorgenden Vaters, des Sohnes, des Bruders das frohe Jauchzen unserer Kinder nicht so aufkommen, als es in den Jahren des ungestörten Weltfriedens nie anders gekannt wurde. In den sonst an Weihnachten gewohnten kindlichen Jubel von Alt und Jung mischten sich in diesem Jahre Töne, deren Entstehen dem auf uns lastenden Druck der gegenwärtigen schweren Zeit zuzuschreiben ist. Was geschehen konnte, den schweren Druck von allen Hiergebliebenen während der Weihnachtstage wenigstens zu beseitigen, ist in unserem lieben Herborn nicht nur vollst. geschehen, sondern mit dem Maß der Liebe ist überreichlich gemessen worden, das mag als uneingeschränktes Lob an dieser Stelle besonders gesagt sein allen denen, die nach Kräften ihr gut Teil dazu beigetragen haben, das Weihnachtsfest auch den weniger Bemittelten zu einem Fest der Liebe zu gestalten und die Kriegszeit auf einige Tage in das Reich der Vergessenheit zu rücken. Schon seit Wochen ist man bemüht gewesen, nicht nur allen unseren wackeren Kriegern eine Weihnachtsfreude zu bereiten, sondern auch den Kindern derselben, den Verwundeten, den Kranken, den Armen und Witwen in unserer Stadt den Weihnachtstisch herzlich und reichlich zu decken. Und dieses Vorhaben ist in einem solchen Maße gelungen, daß wir nicht umhin können, dem Kriegsfürsorge-Ausschuß unter dem Vorsitz unseres Herrn Bürgermeisters Virkenbach, sowie dem Frauenverein unter Leitung von Frau A. Kneip Wwe. für die unermüdete

aufopfernde Liebestätigkeit innigsten Dank auszusprechen im vollen Einverständnis der gesamten Bürgerschaft. Der Zweck, nach allen Seiten hin am Weihnachtsfest zu erfreuen, ist zur Gänze erreicht worden; wenn nun auch in die Herzen aller so liebevoll Beschenkten, Alt und Jung, die wahrhaft beglückende Zufriedenheit eingezeichnet ist, dann ist auch die heilige Weihnachtsbotschaft auf fruchtbaren Boden gefallen und der uns allen daraus erfließende Segen wird nicht ausbleiben. — Die fröhliche, selige, gnadenbringende Weihnachtszeit ist nun vorüber und wir wollen im nachsichenden einen kleinen Rückblick halten über die während des Geburtsfestes unseres lieben Heilands veranstalteten Feste, die alle vom Geiste herzlich zu beglückender Liebe getragen waren.

Am Heiligen Abend gegen 4 Uhr nahm als erste die Weihnachtsfeier im Vereinslokal der Roten Kreuz ihren Anfang. Im Beisein der Herren Bürgermeister Virkenbach und des Beigeordneten Bömpfer als Vertreter der Stadt, sowie des Herrn Inspektor Knecht vom Dillenburger Feldlazarett hatten sich 30 verwundete Krieger (einer mußte das Bett hüten) um einen im hellen Lichterglanz erstrahlenden Weihnachtsbaum versammelt, um die ihnen zugebachten Gaben von einem sinnreich verfürperten Christkind (Hr. Bömpfer) in Empfang zu nehmen. Herr Pfarrer Conradi hielt im Anschluß an die Bescherung eine vom Geiste des Weihnachtsevangeliiums getragene, tief zu Herzen gehende Ansprache, welche neben Deklamationen und dem Gesang unserer herrlichen Weihnachtslieder durch einen aus Töchtern unserer Stadt gebildeten kleinen Frauenchor der ganzen Feier einen stimmungsvollen Verlauf gaben. Die erhebende Feier und die überaus reichlich bemessenen Geschenke ließen unsere braven Feldgrauen die Heimat mit den in Gedanken auch bei ihnen weilenden Angehörigen vergessen und die selige Weihnachtsbotschaft um so inniger und glaubensträftiger aufnehmen.

Bald nach 5 Uhr begann auch im Teillazarett des städtischen Krankenhauses eine unter Leitung des Herrn Dekan Professor Hausen stehende, schön arrangierte Weihnachtsfeier, welcher als Vertreter der Stadt die Herren Bürgermeister Virkenbach und Beigeordneter Bömpfer, sowie als Vertreterin des Frauenvereins dessen Vorsitzende, Frau A. Kneip Wwe., bewohnten. Elf verwundete Krieger konnten hier unter dem Schimmer der prächtig geschmückten, in hellem Kerzenglanz erstrahlenden Weihnachtsbäume an der Feier teilnehmen und ihre reich bemessenen Gaben der Liebe entgegennehmen, während zwei schwerer verwundete Soldaten das Bett nicht verlassen konnten und deshalb der Feier fern bleiben mußten. Mit dem gemeinsam gesungenen Liede „Dies ist der Tag, den Gott gemacht“ wurde die Veranstaltung eingeleitet. Deklamationen, gemeinsam gesungene Lieder und herrliche Gesangsvorträge mit Harmoniumbegleitung von einem aus den Helferinnen des Krankenhauses und den verwundeten Soldaten gebildeten, von Herrn Vikar Knauß eingeleiteten gemischten Chors sowie eines Frauenchors wechselten in schöner Reihenfolge mit einander ab. Herr Dekan Professor Hausen schloß zwischen die Vorträge die in drei Abschnitte geteilte Weihnachtsgeschichte würdig ein und schloß die wohlwollende Feier mit einer ergreifenden Ansprache und daran anschließendem Gebet.

Um 6 Uhr hatten sich im Stadtverordneten-Sitzungsraum des Rathauses unter einem brennenden Weihnachtsbaum 22 Witwen und 6 Angehörige von durch Krankheit heimgesuchten armen Familien aus unserer Stadt versammelt, um durch Gaben der Liebe am Weihnachtsabend erfreut zu werden. Unser Herr Bürgermeister richtete vor Austeilung der Gaben durch sein Töchterchen an die Versammelten eine recht beherzigenswerte Ansprache, welche in der Hauptsache darin gipfelte, daß man mit den ihnen in diesem schweren Kriegsjahre zugebachten Gaben zufrieden sein und nicht murren solle, wenn die Gaben für sie nicht so reichlich wie sonst ausgefallen seien, denn man müsse bedenken, daß auch unsere tapferen Soldaten, die uns durch ihre mutige Verteidigung des deutschen Besitzums die friedliche Weihnachtsfeier hier ermöglichten, diesmal vor allen Dingen mitbedacht werden mußten, was auch geschehen ist. Diese stille aber eindrucksvolle Feier dürfte bei den Beschenkten eine innere, dankbare Hergenswandlung für die Zukunft hervorgerufen haben.

Um 7 Uhr fand in der Herberge zur Heimat eine kleine Weihnachtsfeier statt. Es wurden nach einer von Herrn Dekan Professor Hausen an sie gerichteten Ansprache 18 anwesende Wanderer beschenkt und reichlich bewirtet.

Soweit die Weihnachtsfeiern am Heiligen Abend. Die Besprechung der an den drei Weihnachtstagen noch stattgefundenen Feiern müssen wir wegen Raumangel für morgen zurückstellen.

Feldpostbriefe bis 500 Gramm. Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht über 250 bis 500 Gramm werden für die Zeit vom 11. bis einschließlich 17. Januar 1915 von neuem zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pf.

* Aus der Rhön, 27. Dezbr. In der Weihnachtsnacht zerstörte ein Großfeuer die Wirtschaftsgebäude des Mühlenbesizers Jordan aus Göttersbach mit allen Vorräten. Auch die Nachbargrundstücke wurden durch den Brand schwer mitgenommen.

* Frankfurt a. M., 27. Dezbr. Der sozialdemokratische Verein veranstaltete am zweiten Weihnachtsfeiertage für 4000 Kinder von arbeitslosen und kriegsteilnehmenden Mitgliedern der Gewerkschaften in der Festhalle eine großzügig durchgeführte Weihnachtsfeier.

Neueste Nachrichten.

(Telegramme aus Wolffs Telegraphenbüro in Berlin.)

Die englische Flotte an der deutschen Küste.

London, 28. Dezbr. (WVB. Nichtamtlich.) In dem Bericht der englischen Admiralität über den Angriff an der deutschen Nordseeküste heißt es: 3 englische Flieger kamen mit Tauchbooten, die ihnen Beistand leisteten, zurück. Ihre Flugzeuge waren gesunken. Ein Flieger wird vermisst. Ein Flugzeug wurde 12 Kilometer von Helgoland als Wrack gesehen. Sein Los ist unbekannt.

Aus London wird nichtamtlich gemeldet: Ein britischer Torpedojäger lief während eines Sturmes auf der Höhe von St. Andrews in Schottland auf einen Felsen. Die Besatzung rettete sich in Booten an Land.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Weihnachten im Lazarett.



Der Weihnachtsmann im Schützengraben.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

(Veröffentlichung militärisch gestattet.)

Gegenüber der Zitadelle von Lille liegt ein kleiner, düsterer Tanzsaal. Hier haben an den Sonntagen die Blou-Pious die schönen Mädchen von Lille herumgeschwenkt, und mancher von ihnen mag heute, wo er oben vor Dirmulden im nassen Schützengraben liegt, mit Sehnsucht an jene besseren Zeiten zurückdenken. Draußen ist ein Lastkraftwagen vorgefahren, und der Fahrer meldet dem mich begleitenden Geheimen Kriegsrat von der Feld-Intendantur: Ein Waggon mit Liebesgaben der Kolonie Brunwald bei Berlin zur Stelle! Die Sachen werden im Tanzsaal verstaubt.

Nach der Brunwald-Kolonie kommen einige Wagen der „Tägl. Rundschau“ in Berlin, ferner der „Deutsch-Wehr“, ein Wagen der Berliner Gemeindefürsorge, einer der Münchener Gefangenenvereine, einer aus den Hohenzollernschen Landen, einige Wagen aus Baden, und so geht es den ganzen Vormittag hindurch, bis kaum die Saaltür noch geschlossen werden kann. Und alle diese Weihnachtsgaben sind nur für die in und um Lille stehenden Truppenteile bestimmt.

Keiner von all den lieben Spendern und Spenderinnen in der Heimat drüben hat wohl geahnt, daß an diesem trüben, kalten und regnerischen Dezembertage der Fleiß ihrer Hände, die Güte ihrer Herzen und alles das, was sie in Treue für Treue geben, hier in diesem schlichten französischen Tanzsaal zu einer Wehestunde herrlichster Art Veranlassung geben würde. Denn schon erscheinen, direkt von der Front, aus schmutzigen Schützengräben und feuchten Artilleriestellungen kommend, die zur Entgegennahme der Liebes- und Weihnachtsgaben bestimmten Offiziere und Mannschaften und schauen mit feuchtglänzenden Augen auf das bunte, weihnachtliche Bild. Kompanie für Kompanie, Bataillon für Bataillon und Regiment für Regiment erhält seine Berge von Paketen, und herzliche Dankesworte werden überall laut.

Schmunzelnd sieht der lebenswürdige Geheimen Kriegsrat, der die Verteilung leitet, in das Gewühl. Er hat einige der Sendungen für mich öffnen lassen, damit ich sehe, was alles deutsche Herzen sich für unsere Feldgrauen zum Feste ausgedacht haben. Aber was soll ich viel davon erzählen! Weiß doch jeder, der dies liest, am besten, womit er die Schüter deutscher Erde und deutscher Heimat beschenke. Aber es war nicht nur für des Leibes Nahrung und Notdurft in den Kisten und Kasten vorhanden. Das haben die drüben auf der anderen Seite zur Not auch in diesen Tagen erhalten zu ihrer „Noel“. Mit dem Weihnachtsmann aus der deutschen Heimat kam auch in vielen Fällen ein Zweiglein deutschen Tannenbaums, ein kleines Gedicht, ein einfacher Spruch, ein liebes deutsches Wort, vor allem aber deutscher Sinn und Geist. Es war, als entstieg allen diesen Sendungen ein heimlicher, zarter Duft von freundlichen, feinen Frauenhänden, als erklinge ein leise gesungenes Weihnachtslied von Kinderlippen, und selbst bei den von einer schweren Männerhand genagelten Kisten erschien es mir, als ob ein bärtiger Mund einen stillen Gruß an die Tapferen im fernen Feindesland hineingemurmelt habe. Das Dankopfer eines ganzen Volkes in seinen vielerlei Verzweigungen, mit seinen oft auseinanderstrebenden und doch in diesen Tagen fest zusammenstehenden Massen stieg aus diesen großen und kleinen Paketen zum Himmel empor.

Da las ich Grüße aus einer ganzen Mädchenschule aus einem Städtchen an der Ostbahn, denen die Lehrerin ein hübsches Gedicht angehängt hatte, an den großen Unbekannten im Schützengraben. Und ein Lehrer schrieb: Das packten meine beiden Wädel von sechs und sieben Jahren ganz allein bis um 1/2 12 Uhr nachts! Und jedes der kleinen Bäckchen in der Kiste trug ein feinverklungenes schwarz-weiß-rotes Bändchen.

Dann wieder ein Kommerzienrat aus dem Brunwald, der um die Regimentsnummer bittet, da er gern einen ganzen Wagen Gaben schicken möchte, wenn er nur erfahren könnte, was am nötigsten gebraucht werde. Eine „Tante Gottchen“ schickt allerlei warmes Unterzeug und teilt mit, daß sie „erst“ 37 Jahre alt sei. Ob der Liebesgaben-Empfänger wohl noch dem Kriege zu heiraten gedenke. Ja, auch eine Batterie Flaschen mit Rum, Arrak und ähnlichen schönen Sachen vom „Onkel Emil“ fehlte nicht, und das Begleitgedicht war eine geradezu vernichtende Polemik gegen die Antialkoholiker, die auch für den Schützengraben die Abstinenz durchsetzen wollten. Natürlich waren auch gutgemeinte, aber schlecht verpackte Sachen dabei, und der Weihnachtsmann mußte wiederholt die darüber sehr erfreuten Transporteure bitten, mit den traurigen Resten solcher Sendungen ihre Kameraden in der Stadt glücklich zu machen, da sie den Weg in den Schützengraben doch nicht überleben würden. Hierauf rüsteten wir uns zu einer Fahrt an die Front. Ein Militärlastautomobil folgte unseren Spuren, da das für einen Teil der Liebesgaben bestimmte Regiment keine Abholer schicken konnte. Rings breitet sich die weite, verlassene flandrische Ebene. Nach mehrstündiger, oft durch Truppen-, Munitions- und Proviant-Transporte unterbrochener Fahrt stoßen wir auf die Unterstände eines Artillerie-Regiments, wo der Transport von einem lebenswürdigen Hauptmann aus Berlin begleitet wird. Er zeigt uns neidlos den Weg zu dem in Aussicht genommenen Regiment. Leider verjant

kurz darauf das schwere Lastautomobil beim Ausweichen vor einigen Gulaschkanonen im Straßengraben, und es dauerte viele Stunden, bis es wieder flott gemacht werden konnte. Die Wartezeit verbrachten wir bei dem inzwischen abgelösten Artillerieoffizier in dessen Quartier, einem von unseren Soldaten wohnlich gemachten Bauernhause. Wir liegen die Weihnachtsgaben hier mit der Bitte, sie am nächsten Tage in die Schützengräben tragen zu lassen. Und vom Hauptmann herab bis zur letzten Stallwache freut sich alles darauf, den Kameraden den Weihnachtsmann spielen zu können. Denn auch hier erscheint Geben seltener denn Nehmen. Stall und Stube hatten sich allmählich mit den Kisten und Paketen gefüllt. Da kam ein Kanonier noch mit einem ganz kleinen Bäckchen an, das er bei der letzten gründlichen Durchsuchung des Wagens in einer Ecke gefunden hatte. Der Hauptmann las: Von einem Bäckburschen armen Manne, der sich diese 30 Zigarren absparte, um damit einen unbekannten Soldaten an unserer Front zu erfreuen. Wenig, aber von Herzen! Keine Adresse oder nähere Angabe, wie ich sie sonst wohl gefunden hätte, um eine freundliche Nachricht von dem Empfänger zu bekommen. Wir saßen schweigend da. Und plötzlich war mir, als würde die kleine Wohnstube der Ferne licht und weit. In den Kanonendonner von draußen her klang Glockenton hinein, und der am Kreuztisch über dem Feldbett an der Wand hob das schmerzgefüllte Haupt und lächelte.

Aus Groß-Berlin.

Kleine Schiffahrtsnachrichten. Auf Antrag der Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin werden nunmehr auch die Eisenbahnbrücken über den Finowkanal bei Eberswalde abends bis 9 Uhr beleuchtet. Infolgedessen darf auch der Finowkanal von Liepe bis Ruhlsdorf von 5 Uhr morgens bis 9 Uhr abends befahren werden. Die Wintersperren der Wasserstraßen wegen Schleusen- und Ausbesserungen werden in diesem Winter sehr eingeschränkt werden. Auf den großen durchgehenden märkischen Wasserstraßen, wie Oder-Spree-Wasserstraße, Oder-Havel-Wasserstraße, untere Havel, findet überhaupt keine Sperrung statt, sofern sie nicht durch Eisbildung notwendig wird. Einem Antrage der Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin entsprechend, ist aber auch bezüglich der durch Eisbildung notwendig werdenden Sperre den Wasserbauämtern die möglichste Hinausschiebung des Sperrbeginns empfohlen worden. Anträgen auf Freihaltung der Wasserstraßen außerhalb der Kanal- und engen Flußstrecken mit Hilfe von Eisbrechern wird nach Möglichkeit stattgegeben werden. Auf der oberen Havel wird die auf der preussischen Straße gelegene Schleuse Bischofswerder vom 4. bis 30. Januar gesperrt. Auf der mecklenburgischen Straße zwischen Fürstberg und dem Müritsee soll die Schiffahrtssperre ebenfalls am 4. Januar beginnen, aber nach Mitteilung der mecklenburgischen Wasserbauverwaltung wird die Sperre hinausgeschoben werden, wenn im Januar die Schiffahrt durch Frost nicht behindert wird. Die Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin haben beantragt, daß auch auf der preussischen Straße die Sperre bei mildem Wetter noch hinausgeschoben werden möchte, damit die Schleusenausbesserungsarbeiten auf der ganzen Wasserstraße zur gleichen Zeit vorgenommen und auf einen möglichst kurzen Zeitraum beschränkt werden, so daß die Wasserstraße für den Bezug von Mehl usw. aus Mecklenburg solange wie möglich offen bleibt.

Aus aller Welt.

Bombenexplosion in Rom. Dienstag vormittag explodierte vor der St.-Clemens-Kirche zu Rom eine Bombe, wodurch einige Kirchenfenster eingedrückt wurden. Eine andere Bombe wurde in der Umgebung aufgefunden. Es handelt sich angeblich um beinahe unschädliche Bomben, ähnlich denjenigen, die man zu Weihnachten aus Freude zur Entzündung bringt. Die Behörden haben eine Untersuchung eingeleitet.

Englische Gewalttat gegen einen italienischen Dampfer. Die Agenzia Stefani meldet aus Malta vom Dienstag: Der einer sizilianischen Gesellschaft gehörige Dampfer „Betimbro“ traf aus Tripolis eine Stunde später in dem Hafen ein, als dieser gewöhnlich für Handelschiffe geschlossen wird. Während der Dampfer mit der Hafenbehörde Signale austauschte, wurde er von einem Schrapnellschuß getroffen. Auf Befehl des italienischen Konsuls schickte der Gouverneur unverzüglich einen Schiffskapitän mit einer Kommission an Bord, um den Schaden festzustellen und die Schuldfrage zu prüfen. Der Dampfer „Betimbro“ ist nach Sgratuz abgefahren.

Anzeigen.

Holzverkauf.

Die Gemeinde **Ballersbach** verkauft im Wege des schriftlichen Angebots 130 Festm. Kiefern von der Viehweide, schönes Grubenholz, in etwaig vorkommenden Stämmen von 18 cm Mittendurchmesser und mehr, Rauhheit und Rauhknüppel.

Verschlossene mit der Aufschrift „Angebot auf Rauhholz von der Viehweide“ versehene Offerten pro Festm. und pro Km. Scheit und Knüppel sind unter Anerkennung der Verkaufsbedingungen bis zum **5. Januar 1915** bei dem Unterzeichneten einzureichen. Dasselbst können auch die Verkaufsbedingungen eingesehen werden.

Die Öffnung der Offerten geschieht am **6. Januar 1915** vormittags 10 Uhr. Nähere Auskunft erteilt Königl. Regierungsmeister **Kasten** hier.

Ballersbach, den 21. Dezember 1914.

Kuhl, Bürgermeister.

Dienstag, den 29. Dezember abends 8 Uhr in der Kirche zu **Herborn**

Vortrag

von Bundesdirektor Pastor **Meyer** aus **Barmen**: **Bilder aus der Soldatenmission im Krieg und Frieden.**

Jedermann ist herzlich eingeladen.

Bekanntmachung.

Diejenigen Mannschaften der Reserve, Landwehr I und II, der Ersatzreserve, sowie des gedienten Landsturms des **Dillkreises**, die bereits eingeteilt und entweder wegen dauernder oder zeitlicher Unfähigkeit für den Feld- bzw. Garnisondienst von ihrem Truppenteil wieder entlassen, oder die am Einstellungstage als überzählig, unfähig, untauglich oder krank entlassen worden sind, haben sich, sofern ihre Ausmusterung am 19. oder 20. Oktober nicht erfolgt ist, am **5. Januar 1915, mittags 12 Uhr**, in **Dillenburg, Gasthaus Thier** zur Ausmusterung zu stellen.

Die als unabkömmlich Anerkannten (Post-, Bahnbeamten, Lehrer) werden von diesem Aufruf nicht betroffen.

Zum gedienten Landsturm gehören alle, die bis zum 1. August 1914 ihr 45. Lebensjahr nicht vollendet haben. Militärpapiere sind mitzubringen. Nichtgestellung wird bestraft.

Kgl. Bezirkskommando Wehlar.

Pfleger gesucht.

Nach ungeübte werden angenommen. Anfangslohn 500 Mk., steigend bis 900 Mk., daneben vollständig freie Station und Dienstkleidung. Jährlich vierzehn Tage Urlaub. Nach 6 Jahren 300 Mk. Prämie. Gesunde und kräftige, militärfreie Bewerber wollen Lebenslauf und Zeugnisabschriften richten an die

Direktion der Landes-Heil- u. Pflege-Anstalt
Herborn (Dillkreis).

Zur Anfertigung von

Glückwunsch-Karten

empfiehlt sich bestens

Buchdruckerei Emil Anding

Herborn.

Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft

a. Gegenseitigkeit (alte Leipziger)

Gegründet 1830.

Die Gesellschaft übernimmt gegenwärtig noch Lebensversicherungen unter

Einschluss der Kriegsgefahr;

bei **Landsturmpflichtigen**

ohne Extraprämie.

Nähere Auskunft erteilt die Gesellschaft und deren Agenten.

Vertr.: **Carl Schaaf, Merkenbach.**

Tücht. Kupferschmiede und Schlosser

für unsere Abteilungen **Kochapparate, Gasherde und**
Ofen zum sofortigen Eintritt für gut lohnende und dauernde Arbeit gesucht.

F. Küppersbusch & Söhne A. G.
Gelsenkirchen.

Im Felde
leisten bei Wind und
Wetter vortreffliche Dienste

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen!

Millionen gebrauchen
sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Reizhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochzuwertschätzen

6100

jeden Krieger, not. begl. Zeugnisse von Ärzten u. Privaten verbürgen den sicheren Erfolg. Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons. Paket 25 Bfg., Dose 50 Bfg. Kriegspack. 15 Bfg., kein Porto. Zu haben in Apotheken sowie bei: G. W. Hoffmann in Herborn, Carl Mährlin in Herborn, Ernst Plets Nachf. in Dillenburg.

Zücht. Metallgießer

und einige **Modellschlosser** zum sofortigen Eintritt gesucht.

Herm. Bömpfer

Herborn, Wilhelmstraße 10.

Kaufe Schlacht-Pferde

zu höchst. Tagespreisen.

Aug. Kessler, Wehlar

Telefon Nr. 192.

Kaufe Stricklumpen auf jedes kleine Quantum, per Pfd. zu 45 Bfg.

Albert Rosenthal,

Nassau a. d. Rhn.

Metallbetten an Private

Holzrahmenmatr., Kinderbetten

Eisenmöbelfabrik Suhl

Cigarren-Spitzen

in schöner Ausführung liefert rasch und billig

E. Anding, Herborn.